

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2021

Bündner Wölfe in Zürich

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Freitag, 22. Januar 2021 · Nr. 17 · 242. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 4.90 · €4.90

Freitag, 22. Januar 2021

Zürich und Region

13

Neue Zürcher Zeitung

Am Alpenkamm falsch abgebogen

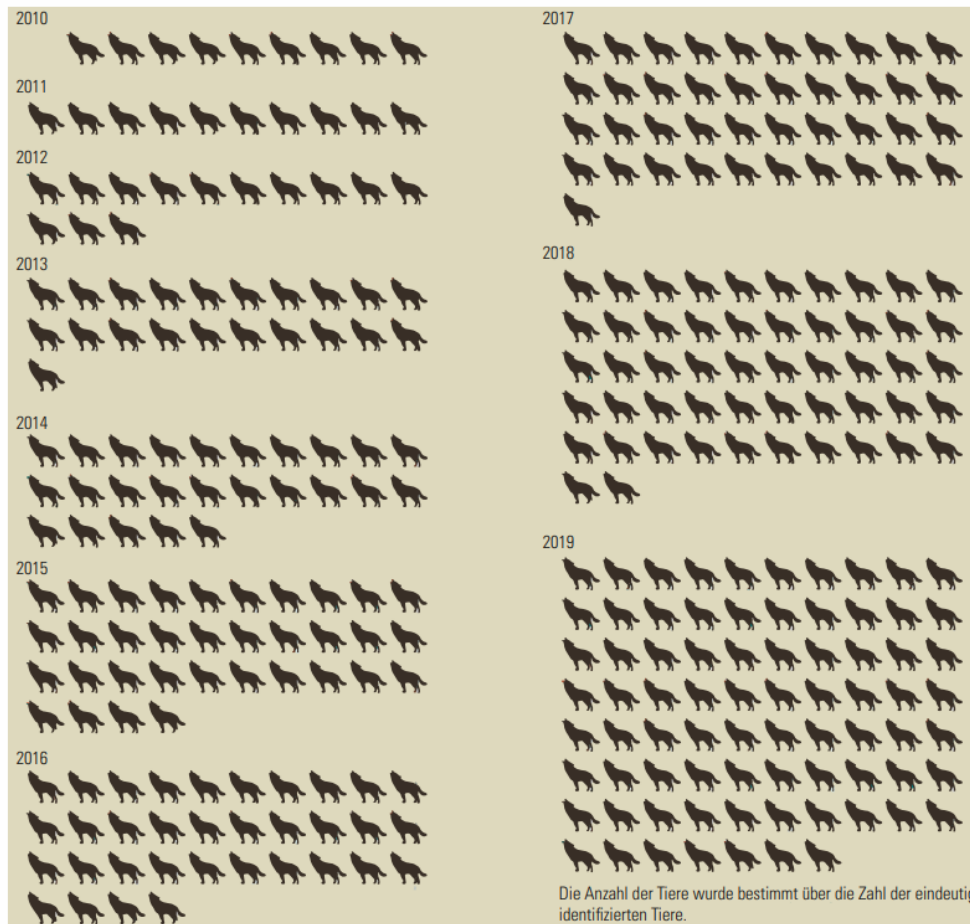
Im Kanton Zürich ist wohl erstmals ein Nutztier von einem Wolf gerissen worden, der aus Graubünden stammt

Am Alpenkamm falsch abgebogen

Im Kanton Zürich ist wohl erstmals ein Nutztier von einem Wolf gerissen worden, der aus Graubünden stammt.

Michael von Ledebur

Wolfsbestand in der Schweiz



Die Anzahl der Tiere wurde bestimmt über die Zahl der eindeutig identifizierten Tiere.

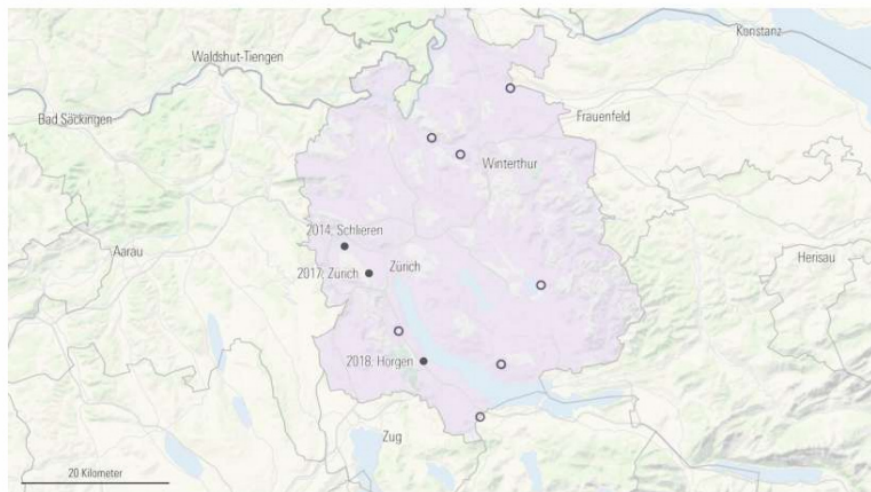
QUELLE: KORA

NZZ Visuals / eff.

Hat ein Wolf im Kanton Zürich sein Unwesen getrieben? Ende November 2020 hat ein Tier in Niederweningen, am Fusse der Lägern, fünf Schafe gerissen. Kantonale Stellen haben den Fall umfassend untersucht. Sie sind zum Schluss gekommen: Die Spuren, die damals auf der Weide vorgefunden wurden, weisen stark auf einen Wolf hin. Darum wird der Bauer, dem die Schafe gehörten, jetzt auch finanziell entschädigt. Gesichert könne man es aber nicht sagen, urteilten die Fachleute weiter. DNA-Proben liessen keinen eindeutigen Schluss zu, ob es ein Wolf oder doch nur ein Hund gewesen sei, der sich über die Schafe hergemacht hat. Der mögliche Wolfsriss in Niederweningen wäre der erste im Kanton. Was bedeutete es für Zürcher Schafhalter, Wildtiere und Bewohner, wenn der Wolf sich in der Region zunehmend heimischer fühlt?

Wolfssichtungen im Kanton Zürich

Belegte Sichtungen seit 2012 (Punkte), unbestätigte Sichtungen im ersten Halbjahr 2020 (Kreise)



Es handelt sich um geografisch ungefähre Angaben.

QUELLE: KORA

NZZ / oha

Bisher mussten sich in der Stadt Zürich kaum Lebewesen vor dem Wolf in acht nehmen. Parkplätze waren da schon eher gefährdet, durch einen Wolff mit Doppel-«f», der Tiefbauvorsteher ist und mit Vornamen Richard heisst. Weitere potenzielle Opfer sind allzu leichtgläubige Journalisten. Tele Züri ging jüngst einem Jux der SRF-Sendung «Zwei am Morge» auf den Leim: Ein schauspielernder Augenzeuge schilderte in übertriebenem Ausländer-Deutsch, wie er einen Wolf im Wald des Üetlibergs gesehen habe. Der Wolf wirkte in dem Schauspiel als ausgestopfte Tierfigur mit; die eigentlichen Täter waren die beiden Frechdachse von SRF.

Nun allerdings ist die Präsenz des Wolfes im Kanton Zürich ziemlich wahrscheinlich. Für die Schafhalter ist das eine ernste Sache. Der Besitzer jener fünf Tiere, die an einem Novembermorgen in Niederweningen tot auf der Wiese lagen, hat seine Tätigkeit nach dem Riss aufgegeben. Die vier überlebenden Tiere hat ein Kollege von ihm bei sich aufgenommen, Karl Tanner aus Schneisingen im Kanton Aargau.

Blut unter der Wolle

Tanner war auch einer der ersten, die damals die fünf toten Schafe frühmorgens sahen. Der Besitzer der Schafe hatte ihn angerufen. «Er glaubte zuerst, die Tiere seien vergiftet worden. Aber das Erste, was ich sah, war ein Schaf mit einem Biss im Bein. Man sah nicht viel Blut wegen der Wolle, aber sie hatten Blut am Hals.» Bei einem Tier sei der Brustkorb abgerissen, bei einem anderen das ganze Vorderviertel weggefressen gewesen. «Ein wüstes Bild», sagt Tanner. Das Tier müsse Hunger gehabt haben. Es könne aber sein, dass sich auch noch ein Fuchs über die toten Schafe hergemacht habe. Tanner sagt, es sei «ein ungutes Gefühl, zu wissen, dass es wahrscheinlich Wölfe hat in unserer Gegend».

Urs Philipp ist der oberste Jäger und Fischer des Kantons Zürich. Er steht dem entsprechenden Amt vor. Philipp ist selbst passionierter Jäger und hat beobachtet, wie im letzten Jahrzehnt immer mehr Wildtiere in den Kanton Zürich zurückgewandert sind – Biber, Hirsch, Luchs, Gemse. Das Phänomen ist immer dasselbe: Eine Population baut sich auf, der Platz wird knapp, die Jungtiere machen sich auf Wanderschaft. Das gelte auch für den Wolf. Philipp untermauert diese Einschätzung mit dem Verweis auf die jüngsten Entwicklungen. Im Kanton Graubünden gibt es mittlerweile sechs bis sieben Rudel, jährlich kommen ein bis zwei dazu. Auch im Glarnerland hat sich laut Philipp eines gebildet. Im Gebiet zwischen Appenzell und dem St. Galler Rheintal sollen drei Tiere unterwegs sein. Da sei der Weg zur Rudelbildung nicht mehr weit, sagt Philipp. «Der Wolf wandert über die Voralpenhügel und findet bewaldetes und wildreiches Gebiet vor.» Natürlich habe es dort auch viele Menschen, aber das störe ihn offenbar nicht sonderlich.

Von Graubünden sind es weniger als 150 Kilometer bis nach Zürich, und der Wolf kann dies innert weniger Tage zurücklegen. Nähme er den direkten Weg, müsste er einige Schnellstrassen überqueren – aber keine Autobahn. Dass er dies schon geschafft hat, ist bewiesen. Zuletzt wurde 2018 eine Sichtung in Horgen dokumentiert. 2017 wurde der Wolf gar in der Stadt Zürich gesehen, im Triemli-Quartier. Die angebliche Wolfssichtung, der Tele Züri aufgefressen ist, ist also nicht so weltfremd, wie man meinen könnte.

Wird sich gar ein Wolfsrudel im Kanton Zürich ansiedeln? Gabriele Cozzi, Wildtierbiologe an der Universität Zürich, ist skeptisch. Erstens seien der Kanton Graubünden und andere Gebirgskantone nicht derart dicht von Wölfen besiedelt, dass eine Abwanderung in andere Gebiete zwingend sei. Zweitens fänden die Tiere im Alpenraum schlicht bessere Bedingungen vor. Er sei ruhiger und beutereicher.

Die Jungwölfe verlassen das Rudel laut Cozzi mit dem Ziel, unverwandte Artgenossen des anderen Geschlechts zu finden – es geht darum, Inzucht zu vermeiden. Sie hoffen, einen Partner zu erschnüffeln oder zu erhorchen. Die Chance auf Erfolg bei der Partnersuche sei im Alpenraum, wo bereits Wölfe lebten, deutlich grösser. «Die Tiere wählen mehr oder weniger zufällig eine Richtung. Wenn sie Pech haben, landen sie in suboptimalen Habitaten.» Cozzi räumt ein, dass es im Tössstockgebiet im Zürcher Oberland theoretisch genügend Platz habe für ein Wolfsrudel. Aber dünn besiedelt sei es nur im Vergleich zum Rest des Kantons. Eine Million Menschen lebten und erholten sich dort – Jogger, Spaziergänger, Wanderer, Reiter, Wintersportler, Hundehalter. Es gebe keinen einzigen Quadratkilometer ohne Wanderwege oder Forststrassen.

Ob die starke Präsenz des Menschen den Wolf wirklich abschreckt, ist allerdings nicht sicher. Adrian Arquint leitet das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden. Er warnt davor, die Anpassungsfähigkeit des Wolfes zu unterschätzen. Im Wolfskonzept seines Vorvorgängers sei fast alles noch aktuell, bis auf einen Punkt: Man war damals überzeugt, dass nur Einzelwölfe einwandern würden, weil es im dichtbesiedelten Kulturland des Kantons Graubünden keinen Platz für Rudel habe.

Dieser Befund wurde deutlich widerlegt. «Der Wolf wird sogar tagsüber in den Dörfern gesichtet», sagt Arquint. Gebe es in den Wäldern ausreichend Wild wie im Kanton Zürich, sei eine Ansiedlung möglich.

Esel in Graubünden gerissen

Arquint hält es deshalb für denkbar, dass sich die Menschen im Kanton Zürich bald mit ähnlichen Fragen auseinandersetzen müssen wie in Graubünden. Er habe mit Gemeindepräsidenten aus der Surselva zu tun, die wissen wollten, wie man mit den Ängsten der Leute am besten umgehe. Denn diese seien vorhanden, der Tatsache zum Trotz, dass Angriffe auf den Menschen so gut wie nie vorkommen. Der Wolf reisst jedoch Schafe und Ziegen, in diesem Jahr wurden in Graubünden auch Kälber und sogar ein Esel gerissen.

Allerdings fällt nur rund ein Tausendstel der in der Schweiz jährlich verendenden Schafe und Ziegen Wolfsrissen zum Opfer, wesentlich mehr sterben durch Krankheiten, Absturz, Blitzschlag oder Steinschlag. Und Hirsche und Wildschweine verursachen ein Vielfaches an Schäden an Wald und Landwirtschaft. Auch die Wildtierpopulation passt sich über kurz oder lang an, wenn ihr neben den menschlichen mit einem Mal auch ein tierischer Jäger nachstellt.

Ob sich nun Rudel ansiedeln oder vermehrt Jungwölfe durch den Kanton Zürich streifen: Die hiesigen Schafhalter müssten sich darauf einstellen, dass sie ihre Tiere besser schützen müssen. Das sei machbar, sagt Urs Philipp. Für Herdenschutzhunde seien die hiesigen Herden zu klein, das sei zu aufwendig. Die Tiere müssten gut eingezäunt werden, am besten mit einem zusätzlichen, mit Strom gesicherten Draht, Springdraht genannt. Nachts sollten die Tiere in den Stall genommen werden. Das nütze in den meisten Fällen, wenn auch nicht in allen: Im Bündnerland seien Wölfe schon durch das Stallfenster eingedrungen.

Karl Tanner, der Schäfer aus dem Aargau, ist besonders exponiert. Er hat seit dreissig Jahren eine Wanderherde und ist von Anfang Dezember bis Mitte März auf Winterwanderschaft. Tanner hat schon Tiere durch Raubtierangriffe verloren. Im Fricktal, vor etwa einem Jahr, sei innerhalb weniger Tage zwei Schafen «die Gurgel heruntergerissen» worden, vermutlich von einem Luchs.

Tanner glaubt, dass der Wolf genau beobachte, ob Schafe bewacht seien oder nicht. Bei seinen Tieren sei praktisch Tag und Nacht jemand da. Wenn nicht, hege er sie jeweils mit elektrisch geladenen Weidenetzen ein. Und er habe einen grossen Bergamaskerhund. «Der würde bestimmt auf den Wolf losgehen.»

Streifzug bis nach Stuttgart

Was aus dem mutmasslichen Wolf von Niederweningen geworden ist, ist nicht bekannt. Gesichtet worden ist er seit dem Riss nicht mehr. Es wurde auch kein Wolfskadaver gefunden. Erstaunlich ist das nicht: Bei einer möglichen Tagesdistanz von 50 Kilometern ist das Tier wohl längst jenseits der Kantons- oder Landesgrenze. Wölfe aus dem Bündnerland wurden bereits in der Nähe von Stuttgart nachgewiesen.

Die Chance, dass das Tier auf seiner Wanderschaft einen Vertreter des anderen Geschlechts antrifft, ist allerdings klein. Die nächste grössere Population lebt in Sachsen. Solange es im Mittelland keine Rudel gibt, müsste ein Wolf des Alpenraums also weit gehen und vor allem sehr genau zielen, um auf Artgenossen zu stossen. Wölfe, die durch den Kanton Zürich streifen, sind einsame Seelen, die am Alpenkamm falsch abgebogen sind.
